

# PARTEIEN

## BUNDESTAGSWAHLEN

### Der verschobene Kandidat

Mindestens bis zum 6. Juli will der Bundesvorstand der SPD nach Möglichkeit eine Begebenheit nicht bekannt werden lassen, die vor allem bei den unteren Funktionären der Partei Zweifel daran wachrufen könnte, ob der demokratische Aufbau der Partei noch so recht intakt ist.

Zur streng demokratischen Tradition, auf die sich die SPD viel zugute hält, gehört auch das Prinzip, daß Parteien, Parlamente und andere demokratische Einrichtungen sich tunlichst auf das Volk stützen, also von unten aufgebaut sein sollen.

Diesem Prinzip entspricht auch weitgehend das gegenwärtig geltende Bundeswahlgesetz. Es schreibt beispielsweise vor, daß Kandidaten für den Kreiswahlvorschlag einer Partei von einer Versammlung der wahlberechtigten Parteimitglieder des Wahlkreises gewählt werden müssen.

Solche gesetzlichen Vorschriften sollen die Gewähr dafür bieten, daß nicht nur die Wahl, sondern auch die Auswahl der Kandidaten von den Wählern vorgenommen wird; sie sollen so weit wie möglich verhindern, daß anonyme Parteibürokratien in eigener Machtvollkommenheit bestimmen, wer — via Landesliste — in das Bonner Parlament einzieht und wer nicht.

Der Nutzen solcher Vorsorge des Gesetzgebers wird freilich zunichte gemacht, wenn untere Parteiorgane sich widerstandslos gewissen Anordnungen oder auch nur Anregungen der Parteispitze fügen. Das aber ist genau der Vorwurf, den die SPD-Funktionäre des bayrischen Bundeswahlkreises 205 ihren Genossen im Landesausschuß gläuben machen zu müssen.

In jenem Bundeswahlkreis 205 hatten Ende des vergangenen Jahres die Delegierten der Landkreise Bad Aibling, Ebersberg, Rosenheim und der Stadt Rosenheim den Führerunternehmer Hermann Haage zum SPD-Kandidaten des Wahlkreises nominiert. Dabei war der Wunsch laut geworden, Haage möge auch auf der Landesliste so placiert werden, daß er über sie in den Bundestag einziehen könne, falls er im Wahlkreis, in dem 1953 mit großer Mehrheit der CSU-Kandidat gewonnen hatte, nicht direkt gewählt werde.

Der Bezirksausschuß Südbayern der SPD, der am 7. April in München zusammentrat, sah keinen Anlaß, sich diesem Begehren zu widersetzen. Es wurde beschlossen, auf die ersten sechs Plätze der SPD-internen Bezirksliste bewährte Bundestagsmitglieder zu setzen und für den aussichtsreichen siebenten Platz den Neuling Hermann Haage vorzuschlagen. In geheimer Abstimmung erlangte Haage einen klaren Sieg über den ebenfalls für diesen Platz benannten Bonner Parlamentarier Dr. Gerhard Kreyszig, der sich noch mehreren Abstimmungen stellte, bis er endlich auf den dreizehnten Platz der Bezirksliste gewählt wurde.

Damit war der Führerunternehmer Hermann Haage so gut wie im Bundestag. Der siebente Platz auf der Bezirksliste ist nach der bisher geübten internen Aufschlüsselung zwischen den drei SPD-Bezirken Franken, Südbayern und Niederbayern/Oberpfalz gleichbedeutend mit etwa Platz achtzehn auf der Landesliste.

Für Gerhard Kreyszig dagegen waren jedwede Aussichten, über die Landesliste nach Bonn zu gelangen, restlos zerschlagen. Nach der Bezirks-Arithmetik konnte er auf der Landesliste allenfalls zwischen den Plätzen 32 und 34 landen. Chancen für Bonn

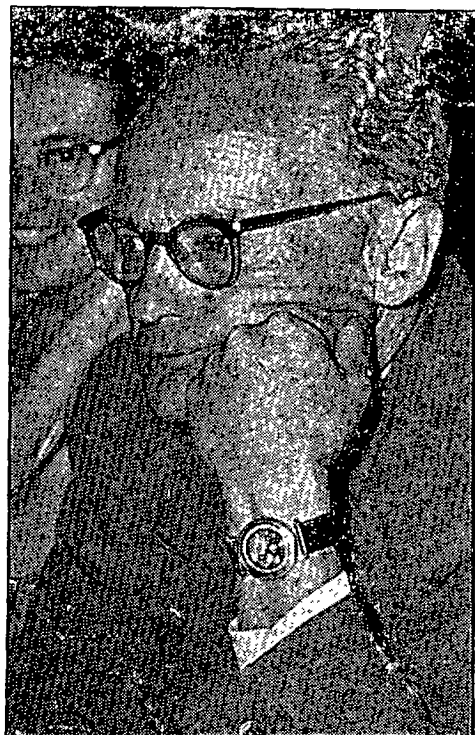


SPD-Landtagsabgeordneter von Knoeringen  
Mit den Genossen verzankt

aber haben nur die ersten 25 Kandidaten auf der bayrischen SPD-Landesliste.

Den Mitgliedern des Bezirksausschusses war das durchaus recht. Ihrer Meinung nach hatte sich Kreyszig während der nun ablaufenden Legislaturperiode in seinem Heimatwahlkreis München-Süd gar zu selten blicken lassen. Dagegen war Haages politische Aktivität in Rosenheim und Umgebung nicht ohne Eindruck geblieben. Der Wahlkreis 205, dessen war man gewiß, würde im Bundesparlament einen trefflichen Vertreter sozialdemokratischer Belange haben.

Als nun am 7. Mai der Landesausschuß Bayern der SPD in Nürnberg zusammen-



Bevorzugter SPD-Kandidat Kreyszig  
Mit dem Parteichef verschwägert

trat, um die Kandidaten für die Landesliste auszuwählen, verlief anfangs alles nach der bewährten Regel, daß die von den Bezirkskonferenzen festgelegte Reihenfolge nicht verändert wird.

Auf Platz eins freilich kam ein Mann, der nicht in Bayern, sondern in Hessen beheimatet ist: Dr. Adolf Arndt, womit einem allgemeinen Verlangen nach einem zugkräftigen Spitzenkandidaten entsprochen wurde. Aber bis Platz siebzehn wechselten dann in bunter Reihe nach altem Brauch die jeweils vorgeschlagenen Angehörigen der Bezirke Franken, Südbayern und Niederbayern/Oberpfalz.

Erst als Platz Nummer achtzehn zur Diskussion stand, änderte sich das; eine Sekretärin des Landesvorsitzenden verteilte an die dreißig Ausschußmitglieder hektographiertes Papier: Abschriften eines Briefes von Erich Ollenhauer an den Landesvorsitzenden Waldemar von Knoeringen.

Der Bundesvorsitzende äußerte darin in gewählten Worten den Wunsch, es möge doch der erprobte Genosse Dr. Kreyszig, der sich als Wirtschaftsexperte der Partei einen Namen gemacht und als Mitglied des Parlaments der Montan-Union große Verdienste erworben habe, mit einem aussichtsreichen Platz auf der Landesliste bedacht werden.

Der Landesausschuß beugte sich dem Wunsch des Bundesvorsitzenden. Gerhard Kreyszig rückte jäh aus hoffnungsloser Position auf den sicheren Platz achtzehn auf. Der Nicht-Experte Hermann Haage indes rutschte in schlichtem Wechsel mit Kreyszig dorthin ab, wo der andere bestenfalls verblieben wäre, wenn sich Ollenhauer nicht in die Placierungsge- spräche eingemischt hätte: auf Nummer 32.

### Steigt's mir den Buckel rauf"

Nachdem solcherart alles nach Wunsch der Parteispitze geregelt war, wurden die Abschriften des Ollenhauer-Schreibens wieder eingesammelt. Man vergaß jedoch, sie sofort nachzuzahlen. Nach Schluß der Tagung wurde offenbar, daß drei der hektographierten Saugpostbogen spurlos verschwunden waren.

Als ihr Inhalt und die Placierungsmodalitäten sich allmählich herumsprachen, begann das, was der bayrische SPD-Chef Waldemar von Knoeringen zornig eine „Rebellion“ nennt. Im Hause 37 der Münchner Landwehrstraße, dem Sitz des SPD-Landesvorstandes und des Parteibezirks Südbayern, erschienen Funktionäre aus der Rosenheimer Gegend, die lauthals dagegen protestierten, daß sie um ihren Kandidaten betrogen worden seien. Angehörige von Kreis- und Ortsvorständen drohten, ihre Ämter niederzulegen und aus der Partei auszutreten.

Rosenheims Bürgermeister Josef Sebald packte im Landtag seinen Fraktionskollegen Waldemar von Knoeringen am Rockärmel und zeterte: „Das hat doch mit Demokratie nichts zu tun. Steigt's mir den Buckel rauf, mir scheint, ich bin in einer falschen Partei.“

Erst die Zusicherung, die am 7. Mai zusammengestellte Landesliste sei keineswegs endgültig, konnte die südbayrischen Genossen dazu bewegen, ihre Drohungen vorläufig noch nicht wahrzumachen. Am 6. Juli tritt der Landesausschuß abermals zusammen, um die Reihenfolge der Landeslistenkandidaten definitiv festzulegen. Bis dahin wollen die erbosten Kreis- und Ortsvorsitzenden still- und dichthalten, um das Ansehen der Partei nicht zu gefährden.

Ein Umstand fuchst die bayrischen SPD-Funktionäre besonders: Ollenhauers Bemühungen galten einem Parteifreund, der zu seiner Familie gehört. Ollenhauer-Sohn Peter ist mit Dr. Kreyszigs Tochter Inge verheiratet.